

Predigt 2. So. i. Jk. B 2024 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Samuel schläft im Tempel. Ein ungewöhnlicher Platz, um zu schlafen. Wer tut das schon – wenn wir mal das erholsame Nickerchen während so mancher Predigt nicht berücksichtigen!?

Vielleicht ist es aber auch so, dass wir zwar nicht in der Kirche schlafen, dass aber die ganze Kirche schläft? Manche sagen es und viele von uns empfinden vielleicht so, die Kirche sei wie der alte Eli. Von ihm wird einen Vers vor unserem Lesungsabschnitt gesagt: „Eli schlief auf seinem Platz – seine Augen waren schwach geworden und er konnte nicht mehr sehen.“

Oder ist es eher so, dass viele von uns die Augen schließen und sich wegträumen in der Hoffnung, dass sozusagen alles „wieder gut“ oder „wie früher“ ist, wenn wir aus dem Schlaf erwachen?

Gerade in diesen anstrengenden Zeiten, in denen kaum einer von uns sagen kann, was wohl richtig ist: Wie geht es weiter in unserem Land? Wie halten wir untereinander in den vielen Gruppen Zusammenhalt

und gesellschaftlichen Frieden? Was wird mit der Ukraine, mit Israel, dem Nahen Osten – überhaupt: Wie geht es mit der ganzen Welt weiter? Eine Krise löst die nächste ab oder entsteht parallel dazu!

„Das Wort Gottes war ihm noch nicht offenbart worden“ heißt es über Samuel. Vorher steht: „Das Wort Gottes war in jenen Tagen selten.“

Auf einmal wird der alte Text frisch. Ein Junger schläft, ein Alter schläft, das Wort Gottes lässt sich nicht hören oder blicken. Das kennen wir nur zu gut. Schläft Gott auch? – so fragen manche. Interessiert ihn überhaupt das ganze Durcheinander und das furchtbare Leid so vieler Menschen?

Und was wir auch kennen: Man muss uns schon mehr als drei Mal anstoßen, um uns aus dem geistlichen Koma und dem religiösen Halbschlaf aufzuwecken.

Ganz aufgeweckt und ausgeschlafen dagegen sind zwei junge Männer. Da geht jemand vorüber, den ihr Meister Johannes „Lamm Gottes“ nennt. So spannend ist das, dass sie sofort hinterher gehen.

Aber was soll denn spannend sein an dem Titel „Lamm“ für einen erwachsenen Mann? Lämmer sind niedlich, kuschelig und für uns Stadtmenschen vielleicht allenfalls schmackhaft.

Nicht aber für den Juden der damaligen Zeit. Er denkt nicht an Lammkotelet und Schmusewolle, er denkt an Reinheit und Gerechtigkeit. Denn für diese beiden Eigenschaften steht das Lamm in der Bibel. Und die jungen Männer kennen ihre Bibel!

Rein ist das Gegenteil von verschlagen, berechnend. Der Reine nutzt nicht aus, verwertet nicht und will nicht für sich haben. Er ist da und liebt.

Schon die Vorstellung, einen solchen Menschen in seiner Nähe zu haben, bei dem man ohne Angst einfach da sein kann und sich geliebt weiß, macht wach und erweckt das Bedürfnis, zu ihm zu gehen und bei ihm zu sein.

Und deshalb fragen die jungen Männer, etwas überumpelt von der knappen Anrede „Was wollt ihr?“: „Wo wohnst du?“ Oder genauer übersetzt: „Wo hast du deine Bleibe?“

Eine „Bleibe haben“ klingt sehr altmodisch. Aber der Klang von „bleiben“ wiederum macht unruhig: Bleib doch bei mir! Kann ich nicht dableiben? Bleib doch bei deinem Wort, bei deinem Versprechen!

In solchen Sätzen stecken so viele Gefühle, so viel Sehnsucht. Wir wollen bleiben, wo wir uns geliebt fühlen, wo die Zuneigung eines Menschen uns ein schützendes Dach über dem Kopf errichtet, uns Sicherheit gibt. Wem das fehlt, dem weht der kalte Wind um die Ohren: der Wind der Verwertung, der Habgier, der Wind der Heimat- und Orientierungslosigkeit.

Vielleicht ist Gewalt die hilflose, radikale und brutale Antwort von Heimatlosen, von solchen, denen es in einer „offenen“ und gleichgültigen Gesellschaft zu kalt ist.

Vielleicht machen Sätze wie „Ist egal!“, „Musst du selber wissen!“, „Bleib wo der Pfeffer wächst – aber nicht bei mir!“ – vielleicht machen solche und andere Sätze aus geborenen Lämmern verdorbene Wölfe.

„Kommt und seht! Ich zeige euch meine Bleibe!“ Waren sie so fasziniert von dem Haus, in dem Jesus sich aufhielt, dass sie mehrere Stunden blieben?

Sicher nicht von dem Haus aus Holz und Lehm. Aber bestimmt von der „Bleibe“ Jesu. Denn die ist sein Vater. Jesus wohnt in Gott – das macht ihn rein. Alles andere ist banal und bedeutungslos. Er ist eben viel mehr und ganz anders als ein guter Freund, ein Bruder, ein Vertrauter. Er wohnt in Gott.

Und wir? Unser Beitrag für unsere Gesellschaft, unser Dienst für die Menschen muss der sein: eine Bleibe anzubieten, Heimat zu geben, nicht „Remigration“.

Nicht in erster Linie vier Wände und ein Dach. Das auch und manchmal auch zuerst, wo die Not groß ist. Wichtiger ist die Bleibe in Gott, bei Jesus. Andreas führt seinen Bruder Simon zu Jesus. Das heißt Zeugnis geben, das heißt Bekenntnis ablegen, so geht Mission oder Evangelisierung.

Aber dazu muss ich, müssen wir erst mal wach werden, uns die Augen reiben und uns dann der Frage der Jünger stellen: Wo hast denn Du deine Bleibe?